LIEDER EINES HANSEATEN: VON LEBRECHT DREVES

Lebrecht Dreves

Digitized by Google

Dreves
P. o. germ.
282 ea

Digitized by Google

Lieder

eines

Hanſeaten.

[Drewes]

Weſel.

Auguſt Prinz.

1843.

Digitized by Google

P.o.germ. 282ea

[Dreves]

Lieder
eines Hanſeaten.

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Lieder

eines

Hanſeaten.

Weſel.
Auguſt Prinz.
1843.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Inhalt.

Seite.
An Ferdinand Freiligrath. (1—3.) .... VII.

Lieder der Freiheit.

I.

Entſchluß 3
Die todte Braut 6
An die Machthaber 8
Germania's Klage 10
Im Arſenale 14
An die deutſchen Frauen 16
Auf Eiſenbahnen 18
Jagdlied 21
Einem Todten 24
Vom Sterben 27
Thurmerlieder (1. 2) 30
Drei Pfingſten (1—3) 34

Lieder der Freiheit.

II.

Fürſtengrollen 43
An ein Volk 46
Frühlingsrevolte 49
Burſchenlied 51
Veteranenlied 53
An einen Diplomaten 55
Am Rhein 58

Digitized by Google

Seite.
Zum 18ten October ... 61
Die edlen Wehrwolfe ... 63
Krieg den Philiſtern! ... 66
Die Babylonier ... 70
Gedankenfreiheit ... 73
An die falſchen Propheten ... 76
Held Roccoco ... 79

Vaterſtädtiſches.

Die freien Städter ... 85
Frühlingslied für Hamburg (1—3) ... 88
Nachklänge 1. ... 93
2. Morgenlied ... 94
3. Hamburgs Farben ... 95
4. Auf der Trummerwacht ... 96
5. Der Geiſt der Lieder ... 97
6. Reliquien ... 99
7. Jaſtram und Snitger ... 101

Parodirende Lieder.

Freiheitsbüchlein ... 105
Der Cenſor ... 107
Offenes Bekenntniß ... 109
Bilderdienſt ... 111
Der König von — Thule ... 113
Drei Fragen ... 116

Epilog ... 119

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

An

Ferdinand Freiligrath.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1.

Gegrüßt, o Wüſtenſänger,
Gegrüßt mit Herz und Mund,
Glück auf, o Löwenſänger,
Im deutſchen Waldesgrund!
Wie haſt du doch ſo lange
Geſchwärmt im Palmenhain;
Du mit gebräunter Wange,
Willkommen jetzt am Rhein.

Erkämpft dir mit der Laute
In Oſtens Paradies
Haſt du, o Argonaute,
Des Ruhmes gold'nes Vließ,
Daheim nun abgenommen
Kaftan und Federſchmuck,
Weil Nachbarskinder kommen
Mit deutſchem Händedruck.

Digitized by Google

X

Du trittſt in ihre Mitte,
Grüß'ſt ſie nach alter Art,
Ja, du haſt heim'ſche Sitte
Und heim'ſchen Sinn bewahrt,
Ja, dir hat die Sahare,
Die Sonn' am Nilesſtrand,
Das Angeſicht, das klare,
Doch nicht das Herz verbrannt.

Laß denn auch mich dich grüßen!
Doch nicht den Pilgerſtab,
Nicht von den müden Füßen
Leg' die Sandalen ab,
Dein Jagdgewehr, dein langes,
Stell's nicht zu raſch bei Seit',
Auch hier giebt's wie am Ganges
Noch manchen blut'gen Streit.

Digitized by Google

2.

Ein Wüſtenbild erneuet
Siehſt du im Vaterland,
Auch hier wird uns geſtreuet
In's Auge mancher Sand;
Glaub' nicht, daß es uns fehle
An Molch und Drachen hier,
Wir haben ſelbſt Kameele
Nebſt manchem wilden Thier.

Du lächelſt? Zwar die Klauen,
Die du zu Cöln am Rhein
Jüngſt mit dem Schwert zerhauen,
Die waren nur von Stein,
Sie waren nur ein Bildniß,
Doch zeigen will ich dir
Manch Ungethüm der Wildniß
Auch noch lebendig hier.

Digitized by Google

Drum iſt ſolch' Thier zu tödten,
Solch' wildes, deine Luſt,
Iſt drob kein Sprung von Nöthen
In's Mittelalter juſt,
Nur hin mit Lanz' und Haken,
Hin zur Menagerie,
Die deiner harrt, „van Aken
Der deutſchen Poeſie."

3.

Milon, ich bin dein Knappe,
Dein Knappe Roland blos,
Zu hoch iſt mir dein Rappe,
Dein Harniſch viel zu groß,
Sei du denn der Erkor'ne,
Erkämpf mit Schwert und Spieß
Das Kleinod, das verlor'ne,
Der Freiheit gold'nes Bließ.

Digitized by Google

XIII

Doch, Milon, willſt du legen
Im Walde dich zur Raſt,
Führt Roland ſelbſt den Degen,
Der beſſer d i r gepaßt,
Wohl kann ſich's dann begeben,
Daß er den Feind erlegt,
Derweil Milon noch eben
Im Wald der Ruhe pflegt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder eines Hanſeaten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder der Freiheit.

Erſte Abtheilung.

1839 — 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Entſchluß.

Auf, wohlan, die Zeit iſt kommen,
Und ſo kommt auch mit der Zeit
Das, warum die Zeit iſt kommen,
Aus dem Streit die Einigkeit.
Achim von Arnim.

Zu lang' ſchon hab' ich — und ich will's nicht länger —
Die Welt durchbettelt mit dem Saitenſpiele,
Mich ihr gezeigt als einen Grillenfänger,
Der Grillenfänger giebt es ach! ſo viele!
Ein Troubadour, ein anſpruchsloſer Sänger,
Er führet uns und ſich zu keinem Ziele;
Nein, will ein Dichter noch dem Volk ſich weiſen,
So ſei gekleidet er in kaltes Eiſen.

Kalt iſt die Zeit und kalt ſind Aller Herzen,
Zu ſtarrem Eis die ganze Welt erfroren;
Wer ſie noch rühren will mit ſeinen Schmerzen,
Der hat ſein Wort und ſeine Müh' verloren,

1*

Digitized by Google

Das Eis mit Rührung aus der Welt zu merzen,
Das wäre wahrlich ein Geſchäft für Thoren!
Nein, nur durch Feuer läßt es ſich zerthauen,
Durch Gluthen bänd'gen, mit dem Schwert zerhauen.

Drum fort mit euch, ihr lieben Herzerreger,
Dem Helme weichet, weicht der Hellebarde,
Wofern ihr ſelber nicht als Fahnenträger
Begleiten wollt die kampfentbrannte Garde.
Seht! Dichter ſind geworden Trommelſchläger
Und mit dem Pallaſch gürtet ſich der Barde,
So will's die Zeit und ſchon hat ſie gedungen
Sich eine kleine Schaar von Feuerzungen.

Zwar Wen'ge ſind es, die zum Kampf ſich ſtellen,
Die beſten Sänger ſind ſchon Veteranen,
Schon längſt entwöhnt dem Tubaruf, dem grellen,
Die Mittelmäß'gen ziehen and're Bahnen,
Die Schlimmen aber, räudige Geſellen,
Die dürfen nicht beſchimpfen d i e ſ e Fahnen,
Der Kämpfer ſind genug, ob auch geringe
Sei ihre Zahl; iſt ſtark doch Jedes Klinge.

Seht nur die Schaar! Seht dort aus dem Gedränge
Des Syrakuſers ſtolzes Haupt ſich heben,
Hier den Lebend'gen, dem die Welt zu enge,
Dort den Gewappneten aus Fallersleben.

Digitized by Google

Kosmopoliten theilen hier die Menge,
Ein reitender Tſcherkeſſenfürſt daneben —
Zuletzt kommt Einer noch auf ſcheuem Roſſe,
Er fragt: darf ich der letzte ſein vom Troſſe?

Vergönnt es ihm! Euch gnüg', daß er an Muthe
Zu weichen denket keinem Eidgenoſſen,
Und nicht zu bücken ſich vor Geßlers Hute,
Eh' er auf ihn den letzten Pfeil verſchoſſen.
Wem dürſten ſollt', ruft er, nach meinem Blute,
Der ſoll, bevor das ſeine nicht gefloſſen,
Sich nimmer rühmen, daß er's hab' gekoſtet,
Denn noch ſind Herz mir nicht und Schwert verroſtet.

Digitized by Google

Die todte Braut.

Oft muß ich bitter weinen,
Daß du geſtorben biſt,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Novalis.

Was fehlet der Welt, daß ſie weinet ſo ſehr?
Was klemmt ihr das Herz, macht den Buſen ihr ſchwer?
Was hat ihr die Freude vergällt?
Will der Lenz nicht mehr kränzen mit Roſen ihr Haupt?
Iſt das Licht aus der Höh', iſt ihr Gott ihr geraubt?
Was fehlet der trauernden Welt?

Was ihr fehlet der Welt iſt ein anderer Schmerz,
Wohl labt noch der Frühling ihr zagendes Herz,
Wohl das Licht noch vom himmliſchen Zelt,
Noch lebet der Gott, dem ſie ewig vertraut,
Die Freiheit nur ſtarb ihr, die blühende Braut —
Deß klaget die trauernde Welt.

Betraure, o Welt, die geſtorbene Braut,
Beweine ſie heimlich, beklage ſie laut,
Wenn Troſt dir die Klage gewährt;
Dann aber erheb' dich, gedenke daran:
Noch lebet der Heiland, der wecken ſie kann,
Der Heiland, geheißen das Schwert.

Digitized by Google

O blutiger Heiland, du ſchneidender Stahl,
O zeig' uns ein Wunder, erweck' noch einmal
Die Braut, die gemordete Braut.
O pfeif' ihr dein Liedchen, dein ſchneidiges Lied,
Daß der Schlummer des Todes vom Aug' ihr entflieht,
Wenn ſie höret den weckenden Laut.

Die Schergen der Gruft, wenn ſich wälzet der Stein,
Wenn die Jungfrau erſteht, wenn ein lodernder Schein
Vom Grab aus ſtrahlet durch's Land,
Hinfallen auf's Antlitz dann müſſen ſie all',
Und heulend verkünden dem Wiederhall
Die Freiheit, die ſiegend erſtand.

Digitized by Google

An die Machthaber.

Hört, es kann die Stunde kommen,
Wo das Lamm ein Löwe heißt,
Wo es brüllend euch zerreißt;
Laßt euch Gottes Zeichen frommen.
Lenau.

Die Freiheit lebt! Ob auch darüber lachet
Die ganze Zunft blutſaugender Tyrannen,
Wahr bleibt mein Wort: die Freiheit lebt und wachet.

Und läßt ſich's auch an euren Wagen ſpannen,
Sich in den Staub geduldig niederdrücken
Eu'r knechtiſch Volk, doch kann ſich's noch ermannen.

Eu'r Auge ſieht nur, wie ſie All' ſich bücken
Vor euch zur Erd'; doch hättet ihr auch Ohren,
Das Zähneknirſchen hinter eurem Rücken,

Die Flüche zu vernehmen, o ihr Thoren,
Die Racheſchwüre — traun! ihr würdet beben
Vor jenem Sturze, den man euch geſchworen.

Feig iſt das Volk! für Wahrheit kann's erheben
Sich nicht und nicht für Ehre ſich begeiſtern,
Doch weh' euch, rückt ihr ihm zu nah an's Leben!

Digitized by Google

Dann kann ſich ſeiner Tigerwuth bemeiſtern
Und unbewußt, wovon es nie geträumet,
Des Allerkühnſten kann es ſich erdreiſtern.

Gleich wie ein Roß, deß Schweiß am Bügel ſchäumet,
Das halb zu Tod geritten ſchon ſein Reiter,
Im letzten Kampf ſich jählings rückwärts bäumet,

Tod bringend ſeinem übermüth'gen Leiter:
So kann auch euch, der Sporner Wuth zu lohnen,
Euch, die ihr jetzt ſo ſicher noch, ſo heiter,

Das matt=gequälte Roß plötzlich entthronen,
Euch jählings ſtürzen, daß aus euren Händen
Die Scepter fallen und vom Haupt die Kronen.

Denn alſo, wie ihr wähnt, kann's nimmer enden,
Ihr werdet's ſehn — noch eh' ihr's ahnt und meinet,
Wird ſchrecklich ſich an euch mein Spruch vollenden:

„Die Freiheit lebt, ob auch ſie todt erſcheinet.“

Digitized by Google

Germania's Klage.

O Gegenwart, ſo ſtill, ſo thatenlos,
Iſt's wahr, daß du an Wunderzeiten gränzeſt?
Schwab.

Meine Zeit iſt vorüber,
mein Glanz iſt geſchwunden,
Die Stärke entwichen,
der Jugend Gewinn;
Schon gleichet mein Leben
der Sonne am Abend,
Das Frühroth des Tages
iſt lange dahin!

Oft denk' ich im Traume
vergangener Zeiten,
Nachforſchend des Glückes
verlorener Spur,
Der Kindheit gedenk' ich,
wo kräftigen Armes
Der Knab' ſich erlegte
im Walde den Ur.

Digitized by Google

Ihr folgte, wie immer
an tobende Kindheit
Ein Tag der Gefühle,
der Minne ſich reiht:
Die Zeit voller Glauben,
die Zeit voller Liebe,
Die Zeit voller Träume,
die dämmernde Zeit.

Als wieder vom Kreuz auf
Jeruſalems Zinnen
Der gläubige Ritter
zur Heimath gekehrt:
Umſchlangen begeiſtert
ſich Glauben und Liebe
Und Schönheit und Stärke
und Leier und Schwert.

Wie wenn in der Schwüle
nach lachendem Morgen
Den Mann übermannet
mittäglicher Schlaf:
So ruhten dann lange
die Völker, bis zündend
Ein Blitz aus umnachteter
Wolke ſie traf.

Digitized by Google

Ihr Blitze aus Weſten,
ihr zuckenden Schwerter,
Wie traf't ihr ſo mächtig
mein träumendes Herz!
Doch ihr, meine Söhne,
ihr ſcheuchtet vom Auge
Den Schlummer, und wehrtet
dem fränkiſchen Erz.

Doch nun iſt das Alter
gekommen, ihr Männer,
Vom Muth' iſt entwichen
euch jegliche Spur:
Und nimmer mehr könnt ihr
den Franken beſiegen,
Das Kreuz euch erhöhen,
bezwingen den Ur.

Und ſelbſt ich, die Mutter
von Greiſen, geworden
Uraltrige Greiſin
mit ſchneeigem Haar,
Ich ſteh', die Gebeugte,
am Ziel meiner Tage,
Mit Wehmuth gedenkend
der Zeit, die da war.

Digitized by Google

Die iſt nun vorüber:
    mein Glanz iſt geſchwunden,
Die Stärke entwichen,
    der Jugend Gewinn!
Schon gleichet mein Leben
    der Sonne am Abend,
Das Frühroth des Tages
    iſt lange dahin!

Digitized by Google

Im Arſenale.

Seht ihr im verfall'nen, dunkeln
Haus die alten Waffen hangen,
Zornig aus dem Roſte funkeln!
Eichendorff.

Des deutſchen Reiches Fahne,
Die ſchwarz=roth=gold'ne Fahn',
Die einſt ſo keck gebrochen
Sich überall die Bahn,
Die einſt ſo hell geflattert
Hin über Land und Meer,
Sie ruht im Arſenale —
Es kennt ſie keiner mehr.

Die blanken Ritterſchwerter,
Die Deutſchlands Jugend ſchwang,
Die gegen Türkenſäbel
Einſt gaben hellen Klang,
Sind jetzt der deutſchen Jugend
Geworden viel zu ſchwer,
Sie ruh'n im Arſenale —
Es hebt ſie keiner mehr.

Digitized by Google

O deutſchen Reiches Jugend,
So ſchwach, daß Gott erbarm'!
Zu kräft'gen deine Hände,
Zu kräft'gen deinen Arm,
Entreiß die deutſche Fahne,
Den Harniſch und den Speer
Der Gruft im Arſenale —
Sonſt hebt ſie keiner mehr.

O deutſchen Reiches Jugend!
Noch giebt's an dieſem Platz,
Iſt ſtark dein Arm geworden,
Zu heben manchen Schatz;
Die Welt iſt ja an Schätzen
So arm, ſo blos, ſo leer;
Heb' den im Arſenale —
Sonſt hebſt du keinen mehr.

Digitized by Google

An die deutſchen Frauen.

Ihr Mütter, Mütter müßt's gewähren!
Goethe.

Könnt ihr nicht mehr gebären, ihr deutſchen Frau'n,
Gebären Männer, Männer wie doch vordem
Sogar ſie Deutſchland's Ahnenmütter
Thatenbedürftiger Zeit geboren?

Nur Männer ford'r ich, Helden wie Brutus nicht,
Auch Weiſe nicht wie Numa Pompilius;
Um Römer zu gebären, müßtet
Selber ihr ſtammen aus Römerblute,

Wie Cato's Kind, die herrliche Portia,
Wie Pätus Weib, das jenes „Es ſchmerzet nicht"
Dem Gatten zurief, als die eig'ne
Hand in den Buſen den Dolch verſenkte.

Nein, deutſche Kraft nur, ſei ſie auch ungeſchlacht
Gleich jenem Berlichingiſchen Götz, gleich dir,
O Marſchall Vorwärts, wenn nur jenes
Eherne Hände zu Theil ihr wurden!

Digitized by Google

Nur nicht pygmäenähnliche Puppen, nur
Kaſtraten nicht mit weibiſchem Trillerſchlag,
Nicht Wertherzucht, nicht nervenſchwache,
Schacherbetreibende Krämerſeelen.

Mit welchem Dank zu lohnen der Mutter wär',
Die Kraft und Muth darbrächte dem Vaterland,
Vielleicht gar einen Helden ſäugte,
Einen Befreier aus Sklavenketten:

Ich weiß es nicht! doch müßt' es der größte ſein,
Denn ſeinem Volke gebären den rächenden
Zwingherrnbeſieger, bleibt der Thaten
Größte, dazu nur ein Weib befähigt.

Digitized by Google

Auf Eiſenbahnen.

Der Gott, der Eiſen wachſen ließ,
Der wollte keine Knechte!
Arndt.

Im Flug auf Eiſenbahnen rollt
Man jetzt durch Deutſchlands Gauen,
Als ob man's nicht betrachten wollt',
Nicht ſeinen Kummer ſchauen,

Und lieber hören überall
Nur der Maſchine Knarren,
Als Poſthornsruf und Peitſchenknall
Und muth'ger Roſſe Scharren.

Doch iſt die Bahn — wer ſagt mir's an? —
Auf der ſo leicht man gleitet,
Die Bahn auch, d'rauf ein freier Mann
Zu ſeinem Ziele ſchreitet?

Bringt dieſe Bahn — wer ſagt es mir? —
Auch Heil dem Vaterlande?
Wie? oder woll'n entflieh'n auf ihr
Wir nur der eig'nen Schande?

Digitized by Google

Und iſt dies ſchmale Eiſenband —
Wer ſagt's? — das rechte Eiſen,
Jedwedem, der uns feig genannt,
Die Lüge zu beweiſen?

Wie? oder wär's doch mehr Gewinn,
Das Eiſen zu verbrauchen
Zu Schwertern, um dereinſt ſie in
Der Feinde Blut zu tauchen?

O ſprecht: läßt auch in Kohlendampf
Sich Ehr' und Ruhm erkämpfen?
Wie? oder blüh'n die nur im Kampf,
Im Kampf mit Pulverdämpfen?

Zum Flieh'n ſind Eiſenbahnen recht,
Doch ficht man nur auf Gäulen,
Und zu Siegsmälern taugen ſchlecht
Des ſchwarzen Rauches Säulen.

Mit ihnen jagen wir zum Ziel —
Gold heißt's — danach wir ſchmachten,
Doch unſ're Ahnen hielten viel
Auf Schwerter und auf Schlachten.

Die waren frei, weil eitle Gier
Und Krämergeiſt ſie haßten,
Und nicht der Jugend Kraft wie wir
In Ueppigkeit verpraßten,

Digitized by Google

Und nicht erſtrebten nur Gewinn,
Despoten nicht verehrten,
Und Kindern ſchon den ernſten Sinn
Des Wortes „Freiheit" lehrten.

Digitized by Google

Jagdlied.

Vom Himmel laut ruft Nemeſis-Urania:
Auf! denn heut' ſoll die Löwenjagd beginnen!
Rückert.

Frühmorgens, wenn im Horſte
Der Adler aufgewacht,
Wir blaſen durch die Forſte:
„Geb' Gott uns gute Jagd!“
Das iſt ein fröhlich Reiten,
Das iſt ein luſt'ger Klang,
Die Morgennebel ſchreiten
Vorauf den Wald entlang,
Und hinterdrein die Hunde,
Der Jäger ſammt dem Roß;
Das iſt zur Morgenſtunde
Gar ein vergnügter Troß.

Digitized by Google

Wenn dann an unſern Klängen
Uns wittern Hirſch und Reh,
Sie aus den Klüften ſprengen
Hin über'n grünen Klee.
Und auf dem thau'gen Raſen
Wir alle hinterdrein,
Das iſt ein luſt'ges Blaſen,
Viel Vögel ſtimmen ein.
Aurora grüßt uns heiter:
„Ihr Reiter, friſch und frank,
Nur weiter und immer weiter
Die ganze Welt entlang!“

Was will ſie nur uns ſagen
Auror' am Himmelszelt
Mit ihrem „Weiterjagen
Hin durch die ganze Welt“?
Ja, wenn ich recht ſie deute,
Weicht bald des Böſen Macht,
Giebt's bald hier wohl als heute
Noch eine luſt'gere Jagd.
Ja, wenn ich's recht verſtehe,
Giebt's bald hier im Gefild
Zu jagen ſtatt der Rehe
Manch' königliches Wild.

Drum, liebe Jagdgenoſſen,
Hört, was Aurora ſpricht:
Bleibt feſt auf euren Roſſen,

Digitized by Google

Verſchießt das Pulver nicht!
Friſch auf, friſch auf! ich ahne
Das königliche Wild!
Voran du helle Fahne,
Darauf Aurorens Bild!
An ſolchem luſt'gen Treiben
Bricht ſich des Böſen Macht,
Drum ſoll Parole bleiben:
„Geb' Gott uns gute Jagd!“

Digitized by Google

Einem Todten.

Täuſcht mich ein Traum? bin ich des Schreibers Spott?
Nein, es iſt wahr! es hat ſich zugetragen!
Freiligrath.

Warum runzelt ſich ſo wild in Falten
Meine Stirn? was weilt auf jenen Spalten
Starr mein Aug', du grauer Zeitungsgeiſt?
Will noch immer ſich dies Herz nicht fügen,
Täglich neu zu ſehen, wie mit Lügen
Statt mit Wahrheit man die Völker ſpeiſt?

Nein! du, finſt'rer Geiſt der Lüge, biſt es
Heute nicht, nein, eine Wahrheit iſt es,
Was mein ganzes Blut in Wallung ſetzt;
Eine Wahrheit? ja, doch eine ſolche,
Die das Herz trifft gleich dem ſpitz'gen Dolche,
Die es tiefer noch als Trug verletzt.

Denn ſo hoch die Wahrheit ich verehre,
Wollt' ich doch, daß eine Lüge wäre
Jene Wahrheit, die mich knirſchen macht,
Jene: haſt du einen Herrn erbittert,
Warſt die Urſach du, daß er gezittert,
Biſt du hin und wirſt zur Gruft gebracht.

Digitized by Google

Ja, ſo iſt es! Wenn Tyrannen beben,
Koſtet's immerdar ein Menſchenleben,
Nur das rechte, nur das ihre nie.
Vaterland, von deinen Helden allen
Sind die beſten Opfer ſtets gefallen
Auf dem Hochaltar der Despotie.

Solchem Opfertod ſich hinzugeben,
War geweiht auch jenes Braven Leben,
Deſſen heut das Zeitungsblatt gedenkt,
Der ſo kläglich zwiſchen Kerkermauern
Mußte ſeines Lebens Lenz vertrauern
Und den nun man in die Gruft geſenkt.

In der eig'nen Vaterſtadt Baſtille
Wandern mußt' er, weil er die Mantille
Nicht zu tragen wußte nach dem Wind,
Weil geboren er mit ſteifem Rücken,
Nicht zum Kriechen tauglich noch zum Bücken —
Selig, die zu Allem fähig ſind.

Als die Kerkerſchmach, die jahreslange,
Seine Kraft gebrochen, ſeine Wange
Abgezehrt, ſein braunes Haar gebleicht,
Sah er — o der Gnade ſonder Gleichen —
Seines Kerkerthores Riegel weichen
Im Moment, als ihn der Tod erreicht.

Digitized by Google

Ja vernehmt's! Er durſt' im Kreiſ' der Seinen
Noch die letzte bitt're Thräne weinen
Seinem ſchmachbelad'nen Vaterland;
Aber auch noch, eh' ſein Aug' gebrochen,
Einen grauſen Fluch hat er geſprochen,
Den jedweder Hörer wohl verſtand.

Dann iſt er geſtorben, und dann haben
Sie in aller Stille ihn begraben
Ohne Glockenton und feierlos?
Mancher wär' gefolgt dem kalten Todten,
Aber höhern Ortes war geboten:
„Jedem Folgenden — ein gleiches Loos!"

Stumm verbirgt die Menge ihre Thränen,
Mancher Brave aber fragt mit Sehnen
Morgens, wenn es dämmert röthlich hell:
„Brichſt du, Sonne, durch die Nacht der Schande,
Oder ſoll in jedem deutſchen Lande
Würgen fort ein deutſcher Dom Miguel?"

Digitized by Google

Vom Sterben.

Umſonſt zu ſterben lieb' ich nicht, doch
Lieb' ich, zu fallen am Opferhügel.
Hölderlin.

Der Freiheit leben iſt kein ſchöner Loos,
Als ruhmbekränzt in ihrem Dienſt zu ſterben,
Doch bitter iſt's, verkannt und namenlos
Für ſie auf fremdem Boden zu verderben.

Und dieſes herb'ſte Loos ward euch zu Theil,
Euch, die ihr mit dem Schwerte der Gedanken,
Nicht einmal mit der That gewalt'gem Beil,
Für deutſche Freiheit tratet in die Schranken.

Verbannt, verarmt, verlaſſen und allein
Fuhrt ihr dahin und ſtarbt auf fremden Grunde;
Entzog man euch des Lebens Brod und Wein,
Daß bald euch beides böt' — die Sterbeſtunde?

Digitized by Google

Geküßt hätt' euch der Tod mit ſanfterm Kuß
Im Pulverweihrauch eines Schlachtgewühles,
Ja, ſchmerzenloſer ſelbſt, wie jenen Huß,
In der Verklärung eines Flammenpfühles.

Ihr ſtarbt auf Stroh; euch war nicht zugedacht,
Was einem Knaben ward, den, wie die Sage
Erzählt, der Tod zum Könige gemacht
Beim Taumelkelche jener Julitage.

Erſtürmt war grad' der Tuilerien Schloß,
Die Fahne in der Hand, die tricolore,
Drang auch ein Bube mit des Volkes Troß
Bis durch des Krönungsſaales hohe Thore.

Hier war's, wo eines Söldner's Bajonnet
Mußt' dieſes Knaben muth'ge Bruſt zerſchneiden,
Auf daß ein Thron ihm würd' zum Sterbebett,
Ein Königsthron — dem Bettler — zum Verſcheiden!

O ſterbender Gamin, o Bettlersſohn!
Wie hat wohl noch dein brechend Aug' geflammet,
Als du nun, hingelegt auf Frankreichs Thron,
Dich zugedeckt mit ſeinem Liljenſammet.

Welch ein Contraſt! Der deutſchen Freiheit Sohn
Stirbt unbeweint am Heerde des Franzoſen,
Doch Frankreichs Bettler ſtirbt auf Frankreichs Thron,
Dem leergewordenen, dem königsloſen.

Digitized by Google

Wer iſt, der einen Maler mir entdeckt,
Zu malen einen blonden Hirtenknaben,
Auf jene Polſter blutend hingeſtreckt,
Drauf Deutſchlands Kaiſer einſt gethronet haben?

Digitized by Google

Thürmerlieder.

1.

Dein Herz, ſoll es des Galliers,
Des Koſaken, Kalmücken
Pulsſchlag fröhnen? Ermuntre dich!
Herder.

„Wach' auf, o Land!" ſo tönt von hoher Zinne
Zu dir hinab mein mahnend Wächterwort,
Wach' auf, wach' auf! daß nicht die Zeit verrinne,
Hier drinnen wacht der Feind und draußen dort.
Dem Arm des Schlummers
Dich raſch entwandt,
O Land des Kummers,
Mein Vaterland!

Wach' auf! ſchon blickt die tricolore Fahne
Von Weſten her in deutſche Gau'n herein;
Wach' auf! ergreife Schwert und Partiſane,
Zu ſchützen deine Grenzen, deinen Rhein.
Soll neu gebären
Sich alte Schand'?
Auf! ihr zu wehren,
Mein Vaterland!

Digitized by Google

Doch ſchlimmer noch! Im Oſten der Mongole
Dreht eine Knute ſchon dem deutſchen Reich;
O denk' zurück, denk' wie der edle Pole
Erlegen unter ſeinem Keulenſtreich.
Früh'r oder ſpäter
Streckt aus er die Hand —
Land meiner Väter,
Mein Vaterland!

Drum muthig auf! den Feind, der vor den Thoren,
Die fremden Feinde rüſtig abgewehrt,
Doch die zuvor, die du dir ſelbſt geboren,
Die du am eig'nen Buſen aufgenährt.
Aus Sclavenketten,
Tyrannenband,
Auf! dich zu retten,
Mein Vaterland!

Digitized by Google

2.

Mein Mantel wallt, es flattern meine Locken,
Ich rufe durch die Stille hin: Es werde!
Unmächt'ge Stimme ſchwacher Kreatur.
Uhland.

Stumm liegt das Land, todt liegt es ringsumher,
Sein Athem iſt ſo bang', ſo matt, ſo ſchwer;
Träumt es wohl ſchon vom Retter aus der Noth,
Träumt es von dir,
Träumt es von dir, du künſt'ges Morgenroth?

O nein! es hat, nach ſauren Tages Laſt,
Angſtvoll geſucht des kurzen Schlummers Raſt,
Und träumt nun fort von Sorg' und Noth um Brod,
Doch nicht von dir,
Doch nicht von dir, der Freiheit Morgenroth.

Und bräch' nun ſiegend durch die Nacht herein
Des beſſern Tags, der Freiheit lichter Schein,
Würd' es auch dann verſtehen dein Gebot,
Würd' es verſteh'n,
Würd' es verſteh'n dich, göttlich Morgenroth?

Digitized by Google

Es würd' dich nicht, es würd' dich nie verſteh'n,
Es würd' im Engel nur ein Schreckbild ſeh'n,
Im neüen Leben fürchten nur den Tod;
Brich nie herein,
Brich nie herein, du gold'nes Morgenroth.

Digitized by Google

Drei Pfingſten.

Herab mit hellen Funken
Aus blauer Himmelsfern',
Iſt in das Thal geſunken
Ein heller Gnadenſtern.
J. Moſen.

1.

Vereint am Feſt der Pfingſten
war Chriſti Jüngerſchaar,
Als jüngſt aus ihrer Mitte
ihr Hort entwichen war,
Zaghaft, voll ſtummer Trauer
gedachten ſie des Herrn,
Da fiel's vom Himmel nieder
hellflammend — Stern an Stern!

Und jene Himmelsflammen,
ſie reihten wunderbar
Als helle Sternenkränze
ſich um der Jünger Haar

Digitized by Google

Da tranken die Verzagten
auf einmal neuen Muth,
Da floß in ihre Seelen
des heil'gen Geiſtes Fluth.

Und rollend gleich dem Donner
und wild wie Sturmgebraus,
Scholl eine Stimme mächtig
durch's weite, öde Haus,
Da ward den ſtummen Lippen
gelöſt das Zungenband,
Sie ſprachen freie Worte,
die jedes Herz verſtand.

Drauf ob des Volkes Häuptern,
das ſtaunend zugelauſcht,
Hat, mächt'gen Flügelſchlages,
der heil'ge Geiſt gerauſcht,
Da haben mit dem Geiſte
der Freiheit auf einmal
Sich Viele taufen laſſen —
Dreitauſend an der Zahl.

2.

Einſt deiner Jünger einen,
Ruperto=Carola,
Auf hohem Kaiſerſtuhle
die hellſte Pfingſtnacht ſah,

Digitized by Google

In Schatten lag begraben
　　tief unten Stadt und Schloß,
Nur hell im Mondlicht blinkte
　　der Rhein, der fernab floß.

Fern drüben über'm Rheine
　　aus grauem Nebelflor
Sah'n der Vogeſen Häupter
　　geſpenſterbleich hervor,
Sie ſchienen ſtumm und traurig
　　gleich jener Jüngerſchaar,
Als aus der Zwölfen Mitte
　　ihr Hort entwichen war.

Und auf dem Berg' der Jünger,
　　der auch mit Seel' und Blut
Ein Jünger war der Freiheit,
　　er ſprach mit trübem Muth:
„Dort Nacht im Frankenlande
　　hier Nacht auf Deutſchlands Gau'n,
Laß deinen Geiſt hernieder,
　　o heil'ge Pfingſtnacht, thau'n."

Und ſieh'! wie er's geſprochen
　　da blitzt es auf von fern,
Hernieder ſtreut im Weſten
　　der Himmel Stern an Stern,
Und wie die Sterne ſenken
　　ſich all' auf Frankreichs Au'n,

Digitized by Google

Kann weit hinaus ſein Auge
in's Land der Freiheit ſchau'n.

Da ſprach in ſelb'ger Pfingſtnacht —
es war in jenem Jahr,
Als ſich der Franken Knechtſchaft
in Freiheit umgebar —
Der Jünger: „O ihr Sterne,
ihr hellen Sterne ihr,
Wollt ihr hernieder thauen
nur dort, und nimmer hier?"

Allein kein Wort von oben
hat Antwort ihm gebracht,
Er hat umſonſt geblicket
hinauf die ganze Nacht,
Doch nicht den Stern gefunden,
den er geſchaut ſo gern,
Der noch nicht aufgegangen —
des deutſchen Reiches Stern.

3.

Und abermals begeht man
im ganzen Lande heut'
Das heil'ge Feſt der Pfingſten,
das wieder ſich erneut,
Es trägt der Hoffnung Farbe
auf's Neue Wald und Flur,

Digitized by Google

Doch ach! vom heil'gen Geiſte
der Freiheit keine Spur!

Noch iſt der Tag nicht kommen,
die Zeit noch nicht erfüllt,
Noch iſt in Nacht und Nebel
das weite Land gehüllt,
Noch ſchlafen alle Jünger,
noch wacht Verrätherei,
Noch riß vor'm Heiligthume
Der Vorhang nicht entzwei.

Noch ſtirbt der Held des Heiles
als blut'ges Opferlamm,
Die Freiheit, ſeine Mutter,
weint noch am Kreuzesſtamm,
Noch ſprechen feile Schergen
dem Welterlöſer Hohn,
Noch iſt's im deutſchen Reiche
die Zeit — der Paſſion.

Drum ſteh' ich hier im Tempel
des Herren mit Gebet,
Schau' durch des Vorhangs Falten,
wo hell geſchrieben ſteht:
„Nicht trauert, o ihr Jünger,
bald naht der Tag des Herrn,
Bald fällt vom Himmel nieder
Hellflammend Stern an Stern.

Digitized by Google

Dann ſtirbt des Heils Verkünder
nicht mehr als Opferlamm,
Dann weint nicht mehr die Freiheit
am blut'gen Kreuzesſtamm,
Dann trinket ihr, Verzagte,
auf einmal neuen Muth,
Dann ſtrömt in eure Seelen
des heil'gen Geiſtes Fluth.

Dann werdet ihr verſtehen,
was euch der Herr gelehrt:
„Ich bring' euch nicht die Palme,
erſt bring' ich euch das Schwert,
Ich bring' euch nicht den Frieden
erſt bring' ich euch die Schlacht,
Bald ſtrahlt blutroth die Sonne,
die gold'ne, durch die Nacht.“

Das iſt's, was hinter'm Vorhang
der Herr in Flammen ſchrieb —
Den Vorhang, der bis heute
noch unzerriſſen blieb,
Zerreiß ihn, dritter Pfingſttag,
dann ſoll auf's Neu' man ſeh'n
Mit blutigrothen Lettern
dich im Kalender ſteh'n.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder der Freiheit.

Zweite Abtheilung.

1840 — 1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fürſtengrollen.

Fürſtenzürnen, böſes Zürnen!
Königsgrimm — o ſchlimm Verhängniß!
Immermann.

Stumm ſitzet König Saul auf ſeinem Thron,
Im Kampfe mit rebelliſchen Gedanken,
Die ſeine Schläfe zu zerſprengen droh'n,
Sie enger als der Krone Reif umranken.

„Schau, König Saul! das iſt der Fürſten Loos!
Wie mancher hätt' — ſo mahnt ihn ſein Gewiſſen —
Gern, den Gedanken zu entfliehen blos,
Sich ſelbſt vom Haupt die gold'ne Laſt geriſſen.

Die aber klebt an ſünd'ger Scheitel feſt,
Deſſ', der ſich ihr durch blut'ge That vermählet,
Wo ſie ihn heiß're Qual erdulden läßt,
Als jene iſt, damit ſein Volk er quälet.

Digitized by Google

Ja, König Saul, das iſt Tyrannenlohn!
Scharf furcht der gold'ne Reif in deine Stirne,
Im eig'nen Herzen Revolution,
Gedankenaufruhr im entbrannten Hirne!

O gieb, Despot, gieb deine Völker frei,
So wird auch freigegeben dein Gewiſſen,
Zerreiß' die Kette ihrer Sclaverei,
Und deiner Seele Bande ſind zerriſſen."

Doch „Nein!" — grollt er für ſich — „und aber nein!"
Und ſtampfet mit dem Fuß: „den Hirtenknaben,
Den blonden Sänger führet mir herein,
An ſeinem Lied mein krankes Herz zu laben;

Den Wahnſinn helfe ſcheuchen ſein Gedicht."
Der König ruft's, doch ſiehe! ungerufen,
Tritt ſchon der Hirtenknabe ein, und dicht,
Dicht tritt er vor des gold'nen Thrones Stufen.

Doch wie? was ſingt er? „Groß iſt Zebaoth,
Zu ihm erheben freudig ſich die Herzen,
Nur deines nicht, o blutiger Despot,
Dein Herz kennt nur der Reue Folterſchmerzen.

Ja, König Saul, das iſt Tyrannenlohn!
Scharf furcht der gold'ne Reif in deine Stirne,
Im eig'nen Herzen Revolution,
Gedankenaufruhr im entbrannten Hirne!

Digitized by Google

O gieb, Monarch, gieb deine Völker frei,
So wird auch freigegeben dein Gewiſſen" — —
Doch ſieh! der König, wie in Raſerei,
Auffſpringet er von ſeinem Purpurkiſſen;

Und nach dem Knaben wirft mit nerv'ger Hand
Er ſein Geſchoß, vor Zorneswuth erblichen,
Der aber wendet ſich, und in die Wand
Fliegt's wirkungslos. Der Sänger iſt entwichen.

Digitized by Google

An ein Volk.

Hier iſt ein Lied! wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſond're Wirkung ſpüren.
Goethe.

Soll's in deinen Haideſteppen,
Braves Volk, nie anders werden?
Sind zerbrochen deine Flinten?
Eingeroſtet deine Schwerter?

Laß das ew'ge Demonſtriren,
Proteſtiren, Reſerviren,
Laß einmal den Knittel reden,
Proteſtiren laß das Eiſen.

Worte wollen nichts verfangen,
Nichts bedeuten wollen Worte,
Worte, in den Wind geredet,
Worte, in den Wind geſprochen.

Digitized by Google

Das Metall in eurer Stimme
Nützt es, o ihr Schriftgelehrten,
Endlich prediget mit Feuer,
Schürz't euch mit des Herren Schwerte.

Ruft mit lautem Donner endlich
Euer „Steinigt“ von der Kanzel,
„Steiniget, ihr lieben Brüder,
Des Geſetzes Apoſtaten!“

Sammelt, ſammelt glüh'nde Kohlen
Auf des Antichriſten Scheitel,
Aber Kohlen, die Verderben
Seiner flachen Stirn bereiten!

Will man, o ihr Rechtsgelehrten,
Länger noch das Recht verdrehen,
Laſſet Themis Wage raſten,
Greifet zu der Themis Schwerte.

Greift zum Meſſer, greift zur Zange,
Ihr, der Heilkunſt wack're Söhne,
Euer Vaterland entbindend
Von dem Monſtrum, ſeinem König.

Laſſet euren Kram, ihr Krämer,
Schneider, greift zur ſchärfſten Schneide,
Sei, o Landmann, Mann des Landes,
Schuſter bleibet nicht beim Leiſten.

Digitized by Google

Greifet alle zu den Flinten,
Greifet alle zu den Schwertern,
Daß in euren Haideſteppen
Endlich einmal Tag es werde.

Digitized by Google

Frühlingsrevolte.

Ein Finke ſingt aus grüner Kehl':
Bewahr' Gott jede Chriſtenſeel'
Vor ſolchem Landesvater.
Wilh. Müller.

Dem Frühling, der in Ketten lag,
In kalten Eiſes Banden,
Schien's endlich doch zu viel der Schmach,
Zu viel der Schmach und Schanden.
Drum hat er, als genug parlirt,
Statt deſſen endlich revoltirt —
O weh dir, weißer Sünder!

Das ganze Land auf ſeinen Ruf
Stand auf aus ſchwerem Leide,
Wohl jede Wieſe, jede Huf',
Ja, ſelbſt die braune Haide,
Ja, ſelbſt die Lüneburger Haid'
Zog an ein tricoloren Kleid —
O weh dir, weißer Sünder!

Digitized by Google

Drauſ vor dem blühenden Panier,
Geſchwenkt vom jungen Lenze,
Floh raſch das weißgehärte Thier
Hinaus zur Landesgrenze,
Floh weiter, weiter über's Meer
Gen Norden, wo es kam daher —
O weh dir, weißer Sünder!

Und als geſchlagen war die Schlacht,
Da ſangen Nachtigallen:
„Und hätt's alſo der Menſch gemacht,
Auch ſein Joch wär' gefallen,
Der weiße Zwingherr über's Meer
Geſchlagen, wo er kam daher —
O weh dir, weißer Sünder!"

Digitized by Google

Burſchenlied.

Ja, ſo ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmſtück,
Und doch gemahnt mich's faſt wie ein Gebetlein.
Z. Werner.

Es iſt eine Zeit, eine böſe Zeit
Geworden hier zu Lande —
Wär' nur der Himmel nicht gar ſo weit,
Ich glaube, ich ſtürbe vor Schande.

Bei Gott! nicht länger ertrüg' ich die Schmach,
Hofft' ich nicht zu erleben,
Daß kommen einſt wird ein jüngſter Tag,
An dem ſich die Schläfer erheben.

Ja, hielte dieſe Zuverſicht
Mich nicht im alten Gleiſe,
Ich blieſe mir aus das Lebenslicht
Auf ein' oder andere Weiſe.

Beim Weine ließ' ich meine Kraft,
Mein junges Leben verfließen,
Wüßt' ich nicht, bald giebt's andern Saft
Als Traubenſaft zu vergießen.

Digitized by Google

Am Buſen einer Dirne traut,
Ließ ich verrinnen mein Leben,
Müßt' nicht die Freiheit, die todte Braut,
Bald aus der Gruft ſich erheben.

Schach wollt' ich ſpielen früh und ſpät,
Mich recken auf Kartenblättern,
Hört' ich nicht fernab die Drommet'
Schon „Schach dem König" ſchmettern.

Drum aufgeſpart der Knochen Mark
Und rein das Herz erhalten,
Bald heißt die Loſung: „Mann, ſei ſtark!
Viel Schädel giebt's zu ſpalten.

Die Schädel, die, wie unſ're Schmach,
Hart ſind, die ſchlagt zu Scherben" —
Komm bald, du gnadenreicher Tag,
Sonſt muß ich ſterben, verderben.

Digitized by Google

Veteranenlied.

Seht den Alten!
Wohl auf einem Stelzfuß ſteht er,
Schnee ſein Haupt deck', doch, ein Jüngling,
Sclaven mit dem Schwerte mäht er.
J. Kerner.

Ich habe manchen Kampf erlebt,
Hab' manchen mit geführt,
Doch ſo hat nie mein Herz gebebt,
Wenn ſich die Trommel rührt.

So hat es nie gehofft, geharrt,
So nie mein Ohr gelauſcht,
Ob nicht ein Kampfroß wiehernd ſcharrt,
Ob keine Fahne rauſcht.

Vor Jahren gab's ein Großes — ja! —
Doch Größ'res jetzt zu thun,
Dem fremden Dränger galt es da,
Dem eig'nen gilt es nun.

Digitized by Google

Wohl ſchlug das Herz damalen hoch,
Allein viel höher jetzt,
Und wie viel höher ſchlägt es noch,
Iſt erſt das Schwert gewetzt.

O Schwert zum zweiten heil'gen Krieg,
Wärſt du geſchliffen ſchon!
Ein and'rer Kampf, ein and'rer Sieg
Und auch ein and'rer Lohn!

Kein Lohn in Worten, wirkungslos
Wie ein gebroch'ner Schwur,
Kein Lohn, der eine Kette blos,
Ein Kreuz von Eiſen nur!

Nein, geben wird es einen Krieg,
Der Höheres erringt
Als Sclavenjoch, und einen Sieg,
Der nicht nach Feſſeln klingt.

Drum pocht mein Herz, drum lauſcht mein Ohr
Auf jeden fernen Ton —
Schon ſteigt zum Himmel Rauch empor,
Ja, Schüſſe fallen ſchon.

Digitized by Google

An einen Diplomaten.

Auch Seelen giebt's, durch Worte nicht erreichbar
Mit ſiebenfachem Leder überzogen,
Dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.

Platen.

Da ſtehſt du, hoher Mann,
vor dem ſich Alles bücket,
Mit deiner Marmorſtirn,
die keine Röthe ſchmücket,
Mit deinem feinen Gruß
und deiner Hofmanier!
Doch läßt von kleinſter Zeh'
bis hin zur greiſen Scheitel
An dir ſich, deſſen Herz
ſelbſtſüchtig, morſch und eitel,
Nichts Menſchenähnliches
erſpäh'n, o Cavalier.

Digitized by Google

Zwar mögteſt du ein Hort
    gern der Bedrängten ſcheinen,
Nur wag' es keiner je
    von allen, die da weinen,
Hin vor dein Angeſicht
    zu ſtellen ſeinen Schmerz;
Sein ſcheu' Gemüth würd' nur
    auf glatte Worte ſtoßen,
Und nur zu bald gewahr:
    dir fehlt, wie allen Großen,
Zum Menſchen weiter nichts
    als nur — ein Menſchenherz.

Wähn' nicht, es wöge auf
    das witz'ge Wort, das feine,
In's königliche Ohr
    geflüſtert, jenes Eine,
Das dir im Buſen fehlt:
    wer nur ein Auge hat,
Dem ſagt das Auge ſchon:
    „deſſ' Herz wohnt im Gehirne!"
Doch auch: „dies Hirn iſt falſch!"
    Schau', dir hat an die Stirne
Die Hölle ihr Diplom
    gehängt, o Diplomat.

Digitized by Google

Wenn dies dir ſonder Scheu
mein frei Gedicht verkündigt,
Und dir in's Antlitz ſagt,
wie ſchwer du dich verſündigt
An Chriſti hoher Lehr,
die Nächſtenliebe heiſcht,
So iſt's die Wahrheit nur,
für die ich mit dem blanken,
Zweiſchneid'gen Liederſchwert
mich ſtelle in die Schranken,
Ach, und ein treues Volk,
durch Tyrannei zerfleiſcht.

Nicht Rache flammt in mir,
nur ein gerechtes Grollen,
Daß, ob dein Sündenmaß
längſt zu den übervollen
Gehört, doch deine Hand
noch alſo laſtet ſchwer;
Doch ſtill! wie Haman ließ
den Baum von fünfzig Ellen
Für Mardachai nicht,
nein, für ſich ſelbſt beſtellen,
Würgt einſt auch dich vielleicht
dein eig'ner Ahasver.

Digitized by Google

Am Rhein.

Wärſt du
An Schönheit ärmer, aber reicher nur
An Kräften, daß man mehr dich fürchtete.
Herder.

Hebt ſich die mondlichte Nacht
auf duftigen Schwingen am Rhein,
Hörſt aus cryſtallener Fluth
du Klänge dringen am Rhein.

Das iſt der Nixen Geſang,
die ſingen von Liebe viel,
Und fangen manch' pochendes Herz
in ihre Schlingen am Rhein.

Bekränzt mit Roſen das Haar,
des Buſens lockenden Schnee,
Den feuchten, ſchimmernden Leib,
ſo hört' ich ſie ſingen am Rhein.

Digitized by Google

Ja, lieblich iſt es und ſchön,
an hochaufathmender Bruſt
In ſtiller, unendlicher Lieb',
die Nacht zu verbringen am Rhein,

Rings heimliches Flüſtern dazu,
als ob auf's Neu' mit Geſang
Das Feſt der heiligen Nacht
die Engel begingen am Rhein.

Du herrlich blühendes Land,
wohl wäreſt du herrlicher noch,
Wenn drohende Wolken, wie einſt,
vom Himmel hingen am Rhein.

Ja, beſſer wäre es dir,
du ſprudelnde, deutſche Kraft,
Du hätteſt mit Feinden auf's Neu'
zu kämpfen, zu ringen am Rhein.

Du lächelſt und haſt es nicht acht,
daß ſchon blutgierig indeß
Die Heerden würget der Wolf;
o lern' ihn bezwingen am Rhein.

Doch ſiehe! man ſchlummert, man träumt;
o ſchweige, Sirenengeſang,
Laß ſingen wieder einmal
die ehernen Klingen am Rhein.

Digitized by Google

Es giebt ja Männer genug!
   auch Helden? noch ſchlummert gewiß
Ein Cola Rienzi, ein Götz
   von Berlichingen am Rhein.

O daß, die Helden vom Schlaf
   zu wecken, in jeder Stadt
Urplötzlich die Glocken von ſelbſt
   zu läuten anfingen am Rhein.

Wenn ſie aufläuteten auch
   nur einen einzigen Mann,
Was könnte der einzige Mann
   für Schaaren dingen am Rhein!

Daß doch ein einziger Held
   ſchon ſchwenkte mit nervigem Arm
Der Freiheit gold'nes Panier
   vom Thurm zu Bingen am Rhein!

Digitized by Google

Zum achtzehnten October.

Leipzig, Leipzig! arger Boden!
Schmach für Unbill ſchaffteſt du.
Chamiſſo.

O Tag, vordem ein Freudentag,
Was iſt geworden jetzt aus dir?
Schon lange glomm die Freude ſchwach,
Doch jetzt iſt ſie verglommen ſchier.
Ja, lange hatt' die Glocke ſchon,
Die uns berief zum Feſtaltar,
Gar einen lauen, leiſen Ton,
Jetzt iſt verhallt ſie ganz und gar.

O Tag, vordem ein Freudentag,
Ein Trauertag zu dieſer Friſt,
Wer iſt, der noch d'ran denken mag,
Was einſt du uns geweſen biſt,
Zur Zeit, als noch wir, jugendkühn,
Voll Hoffnung auf die neue Zeit,
Manch' helles Feuer ließen glüh'n
Von unſern Bergen weit und breit?

Digitized by Google

O Tag, vordem ein Freudentag,
Verraucht iſt Alles und verhallt,
Geblieben iſt nur unſ're Schmach,
Nur der Gewalt'gen Allgewalt,
Die Allgewalt, die, als der Feind
Auf ihre Throne ſich geſetzt,
Es gar ſo gut mit uns gemeint
Und doch betrogen uns zuletzt.

O Tag, vordem ein Freudentag,
Noch kannſt du werden, was du warſt,
Wofern du bleibſt in deinem Fach
Und dich als Kampſtag offenbarſt.
Ja, wenn du deiner Treuen Schaar
Den rechten Sieg erringen läßt,
Biſt du und bleibſt du immerdar
Der Deutſchen allerhöchſtes Feſt.

Digitized by Google

Die edlen Wehrwölfe.

Für ſolche halbe Höllenbrut
Iſt Salomonis Schlüſſel gut.
Goethe.

Haben wir in deutſchen Gau'n ein Mährlein,
Deſſen gern gedenken Jägersleute,
Das ſie oft erzählen, wenn ſie Abends
Heimgekehrt von ihrer Waidmannsarbeit
Froh ſich ausruh'n in dem Kreis der Ihren.

In den Dörfern, ſpricht man, ſchleichen nächtlich
Oft umher gar wunderliche Weſen,
Wölfe ſcheinen's, doch ſind's keine Wölfe,
Alte Weiber nur, die jenem Fürſten
Sich verſchrieben mit dem Pferdefuße.
Dieſe Truggeſtalten nun — man nennt auch
Wehrwölf' ſie — erſchrecken oft den ſtillen
Landbeſteller, kehrt er heim vom Pflügen,

Digitized by Google

Öfters ſelbſt den kühnen Waidmann, heulend,
Ihn umzingelnd, an den Kleidern zerrend,
Neckend bald, bald in die Waden beißend.

Will wer bänd'gen dieſes Ungeziefer,
Es losreißen von dem Schutz des Böſen,
Kann's ihm nur alſo gelingen: Gieß dir
Eine Kugel vom ererbten Silber
Deiner Väter, dieſe Kugel brenne,
Mit Gebet ſie in die Büchſe ladend,
Auf den Pelz den hölliſchen Gebilden,
Und verwandeln werden raſch die Wölfe
Wieder ſich in altersſchwache Weiber,
Die ſich ächzend gleich von dannen trollen.

Und der alte Jäger, ſo berichtend
Seinem Söhnlein, das begierig horchet,
Fügt dann wohl hinzu noch: Lieber Knabe,
Viele Wölf' und viele alte Weiber
Giebt's im deutſchen Vaterland; die meiſten
Wölf' jedoch, ſo übermüthig heulend,
Unſ're Heerden würgend, unſ're Saaten
Niederſtampfend, mäſtend mit dem Schweiße
Eines ganzen Landes ihre Bäuche,
Dieſe Wölfe ſind — du kannſt mir's glauben,
Lieber Sohn — beim rechten Licht beſehen,
Alte Weiber nur, die kraft des Anſehns,
Das ſie kraft des Böſen Macht empfangen,
Eingewickelt ſich in Wehrwolfspelze.

Digitized by Google

Sohn, du weißt — ich hab' dir's ja berichtet —
Wie gar leicht zu zücht'gen das Gezüchte:
Gieß' nur Kugeln aus ererbtem Silber —
Oder haſt du kein ererbtes, nimm' auch
Unererbtes oder ſchlichtes Blei blos —
Gieß' ſie dir und lad' ſie in die Büchſe
Mit Gebet — doch wär' dir in der Eile
Grad' keins gegenwärtig, ei, ſo murm'le
Nur ein derbes Flüchlein; 's hilft oft beſſer
Noch als Beten — und dann brenne tapfer
Auf den Pelz dem winſelnden Geſchmeiße!
Sehen ſollſt du, wie die alten Weiber
Zappeln werden und um Gnade heulen.

Keine Gnade! aus dem Land ihr Wölfe!

Krieg den Philiſtern!

Beſſer als die Händ' in Feſſeln
Taugten dir die feſſelloſen.
Wiener Poet.

Der Hohn einſt ſprach dem Leu'n,
dem Goliath der Wälder,
Er, der die Füchſe einſt
in der Philiſter Felder
Mit Feuerbränden trieb,
der manche Räthſelnuß
Euch an die Zähne warf,
heimtückiſche Philiſter,
Mein unerſchrockener,
thatkräft'ger Held, wo iſt er,
Mein deutſcher Simſon, mein
Simson germanicus?

Digitized by Google

Ach, er, der ehedem
vor den gewalt'gen Streichen
Des Eſelkiefers ließ
ein tauſend Mann erbleichen,
Ward ſelbſt ein Opfer dann
von einem Eſelſtreich;
Beſiegen ließ er ſich
von einem ſchlauen Weibe
Und durch Philiſterwitz;
kein Eſelſtreich, bei Leibe!
Kam dieſem Eſelſtreich,
mein deutſcher Simſon, gleich.

Wie mußteſt du darob
ſo große Schmach erleiden!
Als du dein lockig Haar,
dein langes, ließ'ſt beſchneiden,
Gleich deinem Ur-Ur-Ahn,
dem Mann aus Zarea:
„Philiſter über dir!"
erſcholl's da und, geblendet,
Ward'ſt du Philiſter ſelbſt;
der Herr hat ſich gewendet
Von dir, ſeit du dich wandt'ſt
zur ſchönen Delila.

Digitized by Google

Du lebſt, als luſt'ger Rath,
entwöhnt dem Sonnenlichte,
Am Hof zu Gaza jetzt
und ſpiel'ſt und ſchreibſt Gedichte,
Doch für die Freiheit nicht,
du dedicireſt ſie,
So reu= als demuthvoll,
in Ehrfurcht dem geſammten
Philiſterfürſtenbund,
dem einſt von dir verdammten;
O Simſon, ſo entweih't
kein Held die Poeſie!

Erwach' aus deinem Traum,
dein Haar iſt ja indeſſen
Gewachſen wiederum,
ſie haben ganz vergeſſen
Zu controlliren dir
den Schädel — drum geſchwind',
Geſchwinde! ſchütt'le ſie
die neuen, blonden Mähnen,
Mein junger Leu', und zeig',
daß auf den ſcharfen Zähnen
Die Haare mindeſtens
dir nicht geſchoren ſind.

Digitized by Google

Den Fürſtenpalaſt ſieh':
    er ruht auf Marmorſäulen,
Die ſcheinbar felſenfeſt,
    doch durch ihr inn'res Fäulen
Morſch ſeit Jahrhunderten;
    ergreif' den Säulenknauf
Und ſtürz' mit nerv'ger Fauſt,
    indeß die Trunk'nen wähnen,
Du woll'ſt dich, matt und müd',
    an eine Stütze lehnen,
Den Bau — und würd' er auch
    dein eigen Grab — zu Hauf'.

Digitized by Google

Die Babylonier.

Verkriechſt du dich in ſeid'ne Decken,
Winſelnd vor der Vernichtung Schrecken,
Stirbſt du als ehrlos, erbärmlicher Wicht.
Körner.

Als einſt ſich Xerxes unterjocht
des babylon'ſchen Volkes Schaar,
Ein Volk, das ſich ihm widerſetzt,
das von ihm abgefallen war,
Gab hocherzürnt er den Befehl:
„Nie zeige ſich in dieſem Land
Hinfort ein Babylonier
als Kriegesmann im Kriegsgewand.

Verboten ſei es Jung und Alt,
zu gürten ſich mit einem Schwert,
Das Haupt zu ſchmücken mit dem Helm,
ja, zu beſteigen nur ein Pferd,

Digitized by Google

Geboten ſei dagegen ſtreng:
Man übe ſich im Flötenſpiel,
Zieh' an der Weiber langes Kleid
und geh' in Freudenhäuſer viel."

„Gehorcht man dem Befehl, ſo wird
verzehren ſich in Ueppigkeit
Des Volkes Kraft, und nimmermehr
gelüſten ihm nach einem Streit;
Denn aller Tugend Untergang —
ſprach der despotiſche Monarch —
Iſt Ueppigkeit" — und hatte recht —
alſo berichtet uns Plutarch.

Und was er ſprach hat Geltung noch —
ſo ſcheint's — auch für den heut'gen Tag;
O babylon'ſche Völker ihr,
die ich aus Schaam nicht nennen mag,
Scheint's nicht, als hätt' ein jeglicher
von euren ſouverainen Herrn
Geleſen im Plutarch die Mähr'
von Xerxes Babyloniern?

Denn ward auch euch nicht unterſagt
der deutſchen Röcke kurze Tracht,
Die jugendliche Turnerei,
die noch der alte Jahn erdacht?
Nicht ausgegeben ein Mandat:
„Wir lieben nicht am Mann den Bart,

Digitized by Google

Drum zeige jeglicher ſein Kinn
hinfort uns glatt und unbehaart"?

Ward nicht verboten jeglichem
zu tragen eine Waffe frei,
Den nicht zuvor man eingenäht
in ſeines Königs Liverei?
Hat man ſtatt Waffenſpiele nicht
euch Würfelſpiele nur erlaubt?
Gab man euch nicht das Laſter frei,
da man die Tugend euch geraubt?

O babylon'ſche Völkerſchaar,
wie biſt du gar ſo glatt raſirt!
Wie iſt ſo ſchön dein blondes Haar
mit duft'ger Salbe pomadirt!
Doch ſprich: befällt dich nie die Furcht,
einſt ging ein Xerxes wohl ſo weit,
Zu rauben dir mit frecher Hand
die letzte Spur der Männlichkeit?

Digitized by Google

Gedankenfreiheit.

Erkennſt du dieſen Geiſt,
Dann rechne du da draußen überall
Auf ihn. — Er rechnet auch auf dich.
Leop. Schefer.

Ein Lied vom freien Worte!
wann kommt die Zeit herbei,
Wo frei das Wort geworden?
wenn der Gedanke frei,
Wenn jeglicher Gedanke
des Menſchen frei und wahr,
Ja, wie ein Gottgedanke,
ſo rein, ſo ſonnenklar.

Das Wort wird freigegeben,
wenn wir von Worten frei,
Wenn jedes Wort nicht Wort blos,
mit That iſt einerlei,

Digitized by Google

Wenn nie ein Wort mehr lüget,
wenn jeder deutſche Mann
Ein Mann von Wort geworden,
nicht Trug mehr ſinnen kann.

Frei wird die Preſſe werden,
wenn ihr nur Moſt entfließt,
Wie aus der Traubenpreſſe,
den jeder gern genießt,
Wenn nicht mehr ungenießbar,
nicht geiſtlos mehr der Saft,
Wenn an der Wirkung ſpüren
ſich läßt des Wortes Kraft.

Frei wird der Druck vom Drucke,
wenn er die Welt beglückt,
Wenn nichts mehr wird gedrucket
was einen Nächſten drückt;
Die Kunſt des Gutenberges
wird frei, dient ſie hinfort
Nicht mehr dem Böſenberger,
der Böſes birgt im Wort.

Kein Cenſor wird gefürchtet,
kein Rothſtift mehr gebraucht,
Sobald ſich jeder Schreibſtift
in's Roth der Liebe taucht,
Anſtatt in Gallenſchwärze,
ſobald das Wort ſogleich

Digitized by Google

Der inn're Cenſor ſtreichet,
das ſelbſt ein Schelmenſtreich.

Das iſt vom freien Worte
mein Lied! wohl kommt herbei
Die Zeit einſt, wo das Wort iſt
gleich dem Gedanken frei,
Weil jeglicher Gedanke
des Menſchen frei und wahr,
Ja, wie ein Gottgedanke,
ſo rein, ſo ſonnenklar!

Digitized by Google

An die falſchen Propheten.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtah'n
Und keinen Dank dafür haben.
Luther.

Ihr, der Freiheit falſche Jünger,
die ihr frei zu werden glaubt,
Ob ihr gleich dem eignen Buſen
alle Freiheit habt geraubt,
Nein, ihr glaubt nicht frei zu werden,
nur für And'rer Ohren ſpricht
Euer Mund die kühne Botſchaft,
doch ihr ſelber glaubt ſie nicht.

Wollt ihr uns die Freiheit bringen,
machet erſt euch ſelber frei,
Aber nicht von Gott und Glauben,
von der Sünde Tyrannei,

Digitized by Google

Reißt das Kreuz nicht aus der Erde,
die Begier aus eurer Bruſt,
Stürzt nicht den geweihten Altar,
nur das Götzenbild: die Luſt.

Unſ're Väter waren Helden,
Auch für Freiheit warben ſie,
Auch für ſie in heißen Schlachten
lebten, kämpften, ſtarben ſie.
Doch in Andacht auch ſich neigten
Helden vor dem Gnadenbild,
Trugen Kreuze auf den Fahnen
und der Glaube war ihr Schild.

Auch ihr wollet Helden heißen,
doch mit Worten ſtreitet ihr,
Auch ihr lebet, kämpft und ſterbet
nur — für eure Ruhmbegier,
Wenn ihr euch in Andacht neiget
iſt's — vor eurem eig'nen Bild,
Dünkel heißet eure Fahne,
Eitelkeit iſt euer Schild.

Wo man kalt nur und verſtändig,
flammt nicht der Begeiſt'rung Licht,
Wo man nicht an Gott mehr glaubet,
glaubt man an ſich ſelber nicht.
Wie? mit wildem Schlachtenjubel
wollt ihr ſelbſt euch überſchrein?

Digitized by Google

Glaubt, ihr glaubtet an euch ſelber?
    eure Herzen ſprechen: nein!

Schmückt euch nur mit blech'nen Schwertern
    und mit bunten Federn nur,
Ruft: „die Zeit iſt ehern worden,“
    durch euch wird ſie ledern nur;
Freiheit iſt ein helles Sternbild,
    das am nächt'gen Himmel brennt,
Doch das Kreuz wird ewig bleiben
    dieſes Sternes Fundament.

Digitized by Google

Held Roccoco.

Es iſt die Zeit der Amouretten, der Schnörkel und Muſcheln, der Atlasroben und geſtickten Fracks, die Zeit der Despotie und des impertinenteſten Stolzes.

Alfred von Sternberg.

Wo bleibt mein junger Held,
auf daß ich die Standarten
Des neuen Morgenroths
vertraue ſeiner Hand?
O ſieh: dort wandelt er
mit Daphnen itzt im Garten,
Belorgnettiret ſich
die grüne Taxuswand,
Die er beſcheeren ließ
wie einſt man ſie beſchoren,
Als noch dein Schnörkelthron,
vierzehnter Ludwig, ſtand,

Denn er, Herr Alcindor,
ist trefflich mit den Sitten
Und dem Geſchmack der Zeit,
dem Roccoco, bekannt,
Hat er doch ſelbſt erdacht
den Plan zu jenem Garten,
Drin er dem Fräulein itzt
wünſcht zärtlich aufzuwarten.

Und welch' ein Garten! rings
beſchnittene Boskette,
In denen links und rechts
die Götterbilder ſteh'n,
Apollo hier im Frack,
dort Venus im Corſette,
Ein loſer Amor dort,
hier ſchlummernd ein Silen,
Auch kühle Grotten hier,
ſich ſchalkhaft zu verſtecken,
Dort, ausgeſtopft, im Grün
ein bunter Papagoi,
Fontainen hier und dort
ein Etwas zum Erſchrecken,
Ein Satyr, oder gar
ein züngelnd wilder Leu,
Denn er, Herr Alcindor,
iſt trefflich in den Sitten
Und dem Geſchmack der Zeit,
dem Roccoco, beritten.

Digitized by Google

Und Fräulein Daphne gar!
daß ich es nur bekenne,
das angenehmſte Kind,
das je mein Aug' geſeh'n;
Welch' Mädchen trägt wie ſie
die tafft'ne Andrienne,
Weiß mit dem Fächer ſo
nachläſſig umzugeh'n?
Für's „à la chinoise"
ſchwärmt ſie, für Menuette
Und für die Zärtlichkeit
zu ihrem Seladon,
Nach ihm, der itzt gerad'
ihr ſchielet in's Corſette,
Schlägt mit dem Fächer ſie
und lispelt leis: fi donc!
Denn Fräulein Daphne auch
iſt nach den neuſten Sitten,
Dem Roccoco der Zeit,
vollkommen zugeſchnitten.

Das iſt Herr Alcindor,
dem woll'n wir übergeben
Das leuchtende Panier,
er iſt der rechte Mann,
Er ſoll die Tyrannei
aus ihrem Sattel heben,
Mein Held im Roccoco,
er ziehe keck voran,

Digitized by Google

Das feinſte Degenlein
ſoll ſeine Seite zieren
Mit emaillirtem Griff
und gaze'nem Porte-epee,
Er wird das Haar vielleicht
ſogar uns ſelbſt coiffiren
Und unſ're rauhen Händ'
bekleiden mit glacés.
Der Held der Gegenwart,
Herr Alcindor, ſoll leben!
Er kennt den Roccoco,
wird uns die Freiheit geben.

Digitized by Google

Vaterſtädtiſches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die freien Städter.

1839.

Statt Eines
Viele —
Statt Deſpotie
Ariſtokratie.
Grabbe.

Von der Freiheit, die im Munde
Keck ihr tragt und im Panier,
Hanſeaten, gebt mir Kunde,
Zeiget eure Freiheit mir.
Lang' durch eure krummen Gaſſen
Lief ich wie ein Diogen,
Eure Freiheit zu erfaſſen,
Doch — ſie ließ ſich nicht erſpäh'n.

Wüßt' ich nur, ihr freien Staaten,
Ob ſie ſelbſt euch faßlich wär';
Doch was kümmert Hanſeaten
Solch' ein kritiſches: Woher?

Digitized by Google

Wie am Bild der goldne Rahmen
Dünkt euch einzig redenswerth,
Wähnt allein ihr durch den Namen,
Nicht die Sache euch geehrt.

Größte aller Ironieen,
Daß grad' frei ein Volk ſich nennt,
Dem zur Freiheit ward verliehen
Nicht das ſpärlichſte Talent,
Das nur kennt ein Unterſcheiden
Zwiſchen reich und arm allein,
Treten oder Tritte leiden,
Kröſus oder Irus ſein.

Das allein ein freies Handeln
In der Handelsfreiheit ſieht,
Ja, den Himmel möcht' verwandeln
In den Schatz des Rhampſinit,
Dem bedeutſam die Geſchichte
Wegen jenes Mann's allein,
Der erfand die Coursberichte
Sammt dem edlen Ein=mal=ein.

Ungerührt läßt euch das Große
Und das Schöne ungelabt,
Weil ihr nur im Erdenſchooße
Nach metall'nen Schätzen grabt,
Euch begeiſtert kein Verlangen,
Edel, kühn und frei zu ſein,

Digitized by Google

Weil ſtets euren Sinn gefangen
Hält dies ſchnöde Mein und Dein.

Hätt' ich doch, um auszumerzen,
Einen Griffel, ſcharf und ſpitz,
Aus dem Codex eurer Herzen
Nur — die Lehre vom Beſitz,
Ihm dafür mit Flammenzügen,
Mit des eig'nen Herzens Blut
Dieſe Worte einzufügen:
„Freiheit iſt das höchſte Gut."

O dann würdet ihr erkennen,
Daß es mehr als Sclaverei,
Nur nach Sinnenluſt zu rennen
Auf dem Markt der Völlerei,
Daß es rühmlicher dem Rücken,
Sich gewalt'ger Deſpotie,
Als ſich gierig dir zu bücken,
O Geld=Ariſtokratie.

Digitized by Google

Frühlingslied für Hamburg.

Mai 1842.

Auferſtehn,
Ja auferſtehen wirſt du
Klopſtock.

1.

Wir hörten Glocken läuten
Wild=ſchaurig durch die Nacht;
Was mögen die Glocken bedeuten,
Noch iſt ja der Tag nicht erwacht?
Das ſind nicht die Klänge, die locken
Zur Andacht die ſchlummernde Welt,
So dumpf nur klingen die Glocken
Wenn Feuer vom Himmel fällt.

Wir ſahen ihn lodern und glühen
Den Himmel im röthlichen Schein,
Solch' nächtliches Funkenſprühen,
Das kann Aurora nicht ſein.

Digitized by Google

Und als im Oſten es graute
Da ſah'n wir in Flammen ſteh'n,
Die Stadt, die Carolus baute —
O Hamburg, wie warſt du ſo ſchön!

Wir konnten den Gluthen nicht wehren,
Wir ſah'n ſie mit gieriger Haſt
Ehrwürdige Kirchen verzehren,
Zuſammen ſank Hütt' und Palaſt!
Es war, als ſei zu begehen
Auf's Neue wunderbar
Ein Pfingſtfeſt, wie es geſehen
Einſt Chriſti Jüngerſchaar.

2.

Es tauchte aus Meeresfluthen
Die Sonne am vierten Tag,
Als all' die hölliſchen Gluthen
Gelegt ſich allgemach;
Da ſah man, wo einſt Paläſte,
Wo ſonſt ein Tempel ſich fand,
Nur wirre Trümmerreſte
Im weiten, verödeten Land.

Als ſo wir troſtlos ſchauten
Den Schutt der Herrlichkeit,

Digitized by Google

Die unſ're Väter erbauten
In alter, ſchöner Zeit:
Sah plötzlich den Lenz ich klettern
Raſch über's wüſte Geſtein,
Der brach mit Blüthen und Blättern
Auf einmal in's Thor herein.

Der wies mit ſeinem Finger
Weit rings in's Land hinaus,
Wo noch manch' grüner Zwinger,
Manch' ländlich ſtilles Haus,
Der wies, wie er die Reſte
Verſunkener Herrlichkeit
Zu ſchmücken verſteh' auf's Beſte
Mit der Hoffnung grünem Kleid.

3.

O Frühling, hell und heiter,
O Hoffnung, lieb und werth,
Ihr treuen Troſtbereiter
Am umgeſtürzten Heerd,
Hoffnung und Lenz, ihr beide,
Dem vaterſtädt'ſchen Gau,
Wie Troſt ihr gabt im Leide,
Gebt Kraft zum neuen Bau.

Digitized by Google

Gebt Kraft und Muth zum Wagen,
Zum Baue, ſtolz und frei,
Daß er in ſpäten Tagen
Der Enkel Freude ſei;
Ja, ſeid der Enkel Freude,
Doch auch der Ahnen Ruhm,
Zukünft'ge Prachtgebäude,
Zukünft'ges Heiligthum.

O Leben, friſches, freies!
Der Vogel ſingt im Baum,
Mir iſt ſo wohl, als ſei es
Geweſen nur ein Traum.
Wohlan! es ſei geweſen
Ein Fiebertraum die Gluth,
Wir alle ſind geneſen
Und Alles wieder gut.

Drum ſtark dem Schmerz gewehret!
Genug iſt ſchon geklagt,
Raſch wie der Bau verheeret,
Sei auch der Bau gewagt,
Und Alle, die ſich ſtellen
Treu zum vereinten Bund,
Euch, rüſtige Geſellen,
Grüß' ich aus Herzensgrund.

Digitized by Google

Nachklänge.

1842.

Wie tief auch ſei verſunken
Die alte Herrlichkeit,
In Aſchen glüht **ein** Funken,
Den wecken wir zur Zeit.
Schenkendorf.

1.

Nun iſt's vorbei! die Gluthcascaden ſprühten
Drei Tage lang den Tod aus ihren Becken;
Jetzt erſt, nachdem entwich der ſtarre Schrecken,
Beginnt der ſtille Gram ſein heimlich Wüthen.

Wie nun die Wangen, die ſo heiß erglühten,
Plötzlich mit Fieberbläſſe ſich bedecken!
Was hilft's den Armen, daß der Lenz verſtecken
Den ganzen Jammer möcht' mit ſeinen Blüthen?

Digitized by Google

O Herr, der du gezeigt dich als Vernichter,
Der du gezüchtiget mit feur'gen Ruthen,
Kehrt Freude je auf dieſe Angeſichter?

Faſt will das Herz vor Wehmuth mir verbluten,
Und dennoch hofft's, daß du, ein milder Richter,
Noch Alles, Alles wenden wirſt zum Guten.

Digitized by Google

2.

Morgenlied.

Im Oſten graut's; Hammonia
Träumt von den Schickſals Schlägen,
Nur eine Lerche hie und da
Jauchzt hell dem Licht entgegen.

Horch, Lerchenſchlag! Sieh', Morgenlicht!
Hammonia, es will tagen!
Hammonia ſchläft und ahnt es nicht
Was ſchon die Uhr geſchlagen.

Digitized by Google

3.

Hamburgs Farben.

Weiß und roth ſind Hamburgs Farben;
Iſt's der Jugend Milch und Blut?
Oder iſt's des Fiebers Bläſſe
Und der Schwindſucht Roſengluth?

Iſt dies Weiß das Weiß der Blüthe,
Das uns Früchte prophezeiht?
Oder iſt's die ſtarre Weisheit
Winterlicher Froſtigkeit?

Und dies Roth auf unſern Fahnen,
Deutet's Leben oder Tod?
Iſt's der Freiheit Morgenröthe?
Oder nur — ihr Abendroth?

Digitized by Google

4.

Auf der Trümmer-Wacht.

Tief im Herzen bitt'res Trauern
Und im Arme mein Gewehr,
Lehn' ich hier an feuchte Mauern,
Schutt und Trümmer rings umher.

Keine Lieder mehr zu hören,
Wie in alter, ſchöner Zeit,
Keine Abendglocken ſtören
Dieſe tiefe Einſamkeit.

Aber heimlich-leiſen Schalles
Durch die Seele mir ein Lied:
„Hamburg, Hamburg über Alles!"
Fromm wie Abendläuten zieht.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

5.

Der Geiſt der Lieder.

Sei es denn nun ganz zu Ende
Mit der alten, roſt'gen Zeit,
Und kein morſcher Lappen ſchände
Uns das neue, ſchöne Kleid,
Keins von all' den Nachtgeſpenſtern,
Die ſo ſpukhaft ſah'n heraus
Aus den goth'ſchen Giebelfenſtern
Zieh' mit ein in's neue Haus.

Aber einem Geiſte werde,
Einem Geiſt aus alter Zeit,
Dennoch an dem neuen Heerde
Wiederum ein Platz geweiht,
Jenem Geiſte, der, im Bunde
Mit der Glockenſpiele Klang,
Mittags um die zwölfte Stunde
Von den alten Thürmen ſang.

Digitized by Google

Jenen frommen Geiſt der Lieder,
Der da Abends blies vom Thurm,
Immer hör' ich Nachts ihn wieder,
Wenn die Trümmer peitſcht der Sturm;
Von der neuen Kathedrale
Hört' ich wohl dereinſt auch gern
Blaſen wieder die Chorale
Vom „Waldruhn" und „Morgenſtern."

Digitized by Google

6.

Reliquien.

Schleichſt du Abends zwiſchen Trümmern
Still und einſam deinen Gang,
Will die Wehmuth dich bekümmern,
Wird der Weg dir gar zu lang,
Lies Inſchriften, die geſchrieben
Rechts und links an Mauern ſtehn:
Manches, Manches iſt geblieben
Was hätt' ſollen untergehn.

Vom Palaſt hier zu erſchauen
Noch die Säulen ſammt Altan,
Von dem oftmals ſtolze Frauen
Uebermüthig niederſah'n,
Dort, verödet und vergeſſen,
Eine Treppe, drauf die Noth
Sammt dem Elend oft geſeſſen,
Flehend um ein Ränftlein Brod.

Digitized by Google

Mauern hier, wo frei das Laſter
Seine wilde Geige ſtrich,
Einſt ein Saal von Alabaſter
Dort, wo's faſt der Tugend glich,
Hier die Gaſſe, die des armen
Sünders Fuß zuletzt betrat,
Dort ein Haus, wo um Erbarmen
Nie umſonſt ein reicher bat.

Manches Wort iſt noch geſchrieben,
Manche Inſchrift noch zu ſehn,
Manches, Manches iſt geblieben
Was hätt' ſollen untergehn.
Ob dereinſt auch das wird ſinken,
Wenn ein Funke, der beſtimmt,
Hell als Flamme aufzublinken,
In der Aſche nicht verglimmt?

Digitized by Google

7.

Jaſtram und Snitger.

Was ſtiegeſt du herauf zum Sonnenlichte,
Du Heldenpaar, das einſt, ſein rüſtig Leben
Für Bürgerfreiheit freudig hinzugeben,
Den Weg gewandelt iſt zum Hochgerichte?

Ihr, deren Namen kündet die Geſchichte,
Was mußtet ihr der dunklen Gruft entſchweben,
Zu mahnen uns auf's Neu', den Schatz zu heben,
Auf deſſen Hebung nie ein Volk verzichte?

Digitized by Google

Die Menge zwar vernimmt die Wundermähre
Von einem Schatz mit lüſternem Behagen,
Der durch ein einzig Wort zu heben wäre:

Allein vergebens bleibt ihr Forſchen, Fragen:
Denn Keiner kennt das Wort, das inhaltsſchwere,
Und wer es wüßt', würd's dennoch nimmer ſagen.

Digitized by Google

Parodirende Lieder.

1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiheits-Büchlein.

Sab ein Knab' ein Röslein ſtehn.
Goethe.

Sah ein Fürſt ein Büchlein ſtehn
In des Ladens Ecken,
Nahm es raſch, es durchzuſehn,
Las es auch vor'm Schlafengehn,
Doch mit tauſend Schrecken.
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck
Aus des Ladens Ecken.

König ſprach: ich unterdrück's
Büchlein aus dem Laden,
Büchlein lachte: o des Glück's!
Dann lieſt man mich hinterrücks,
Und das bringt nie Schaden.
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck,
Büchlein aus dem Laden.

Digitized by Google

Und der gute Fürſt verbot
's Büchlein in dem Lande,
Büchlein aber litt nicht Noth,
Ging recht ab wie warmes Brod,
Ging von Hand zu Hande.
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck,
Büchlein bleibt im Lande.

Digitized by Google

Der Cenſor.

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen geſpielet.
Goethe.

Die Brille geputzet,
Den Rothſtift geſpitzet!
Mein Cenſor gewaffnet
Am Schreibepult ſitzet.
Erblaßt nur, ihr Lieder,
Erblaßt nur vor Gram,
Ihr werdet gleich wieder
Erröthen — vor Schaam.

Digitized by Google

Es wühlt in den Blättern
Der mörd'riſche Stift,
Er röthet die Lettern,
Er tödtet die Schrift.
So geht's mit dem Streichen
Jahr aus und Jahr ein,
O Schmach ſonder Gleichen,
Ein Cenſor zu ſein.

Digitized by Google

Offenes Bekenntniß.

Kleine Blumen, kleine Blätter.
Goethe.

Von Plakaten und Mandaten
Streuet eine volle Hand,
Alte, gute Diplomaten,
Tändelnd auf mein blühend Land.

Prügel! unter deine Flügel
Nimm es, daß es nicht ſich rührt,
Nur ſo lang halt es im Zügel
Bis die Knute eingeführt.

Sieh' von Ruſſen mich umgeben,
Selbſt ein Ruſſe ſchon auf's Haar;
Eine Knute — o mein Leben! —
Und ich bin ein ganzer Czar.

Digitized by Google

Fühlen ſollt ihr dann, empfinden,
Reiche, meine ſchwere Hand,
Und ein Band ſoll euch umwinden,
Doch kein bloßer Zollverband.

Digitized by Google

Bilderdienſt.

Das iſt der Tag des Herrn.
Uhland.

Das iſt das Bild des Herrn!
Es ſteht nicht mit in der Natur-
Geſchichte, denn dem Menſchen nur
Vergleichbar iſt's von fern.

Sieh' Bild, ich knie' vor dir!
Doch ſprech' ich: o der herben Schmach!
Und Viele, Viele ſprechen's nach
Und knirſchen, wie ich hier.

Digitized by Google

Ein Rock mit einem Stern!
Dazu ein Antlitz, liederlich
Und doch — als wollt' es freſſen mich —
Das iſt das Bild des Herrn!

Digitized by Google

Der König von — Thule.

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer
Goethe.

Mein Volk iſt treu,
Meine Hand iſt ſchwer,
Ich drück' es immer
Und immer mehr.

Jedweder Mann
Heißt mich Tyrann,
Kein Staat der Welt
Mit mir es hält.

Mein ſtarrer Kopf
Iſt ohne Haar,
Mein armer Sohn
Iſt blind ſogar.

Digitized by Google

Doch treu mein Volk,
Drum drück' ich's ſchwer,
Drum drück' ich's immer
Und immer mehr.

Deshalb nur kam ich
Vom fernen Strand,
Deshalb nur nahm ich
Die Kron' zur Hand.

Hin iſt dein Glanz,
Mein Königthum,
Deine hohe Schule,
Dein alter Ruhm,

Deine freie Rede
Iſt dir geraubt,
God save the king
Nur noch erlaubt.

Mein Land iſt treu,
Meine Hand iſt ſchwer,
Drum drück' ich's immer
Und immer mehr.

Meine Schergen fallen
Darüber hin —
Dürfſt' ganz ich's krallen
Nach meinem Sinn,

Digitized by Google

Und preſſen es
Ganz wie ich wollt':
An meinem Preſſen
Vergehen ſollt'.

Digitized by Google

Drei Fragen.

Kennſt du das Land, wo die Citronen blüh'n!
Goethe.

Kennſt du das Land, wo die Koſaken blüh'n,
Durch öde Steppen weiße Bären zieh'n,
Wo ſtreng die Knute herrſcht, wo der Baſchkir
Auf Beute lauert gleich dem wilden Thier?
Kennſt du das Land?
Fürwahr, fürwahr!
Das Rußland iſt's, davor uns Gott bewahr'.

Kennſt du den Herrn? auf Leichen ſteht ſein Thron,
Lang iſt ſein Arm, drum ſpricht ihm keiner Hohn,
Nur Schattenbilder grinſen Nachts ihn an:
„Was ließeſt du uns morden, o Tyrann?"
Kennſt du den Herrn?
Fürwahr, fürwahr!
Das iſt der blut'ge Autokrat, der Czar.

Digitized by Google

Kennſt du im Norden die beeiſte Flur,
Wohin das Rennthier findet leicht die Spur,
Der edle Pole zieht mit ſeinem Schmerz,
Wo bricht ſein Muth und mit ihm auch ſein Herz?
Kennſt du die Flur?
Fürwahr, fürwahr!
Sibirien iſt's, davor uns Gott bewahr'.

Digitized by Google

Epilog.

Nun fahrt hinab, ihr Lieder, den Zeitenſtrom,
Den wildbewegten, der eure Wiege war,
Und einſt die Gruft auch eures kurzen,
Eures beſcheidenen Daſeins ſein wird.

Nie übermüthig träumt' ich ein ander Loos
Jedwedem Lied, das ſtill aus der Seele mir
Entſprang, nie übermüthig ſtreckt' ich
Aus die verweg'nere Hand nach Lorbeer'n.

Denn immer war ich, ſtrenger als fremdem Werk,
Dem eig'nen ſtreng; drum, wo mich gefangen hielt
Dennoch ein Irrthum, magſt du's richten,
Du, dem dies menſchliche Erbtheil fremd blieb.

Digitized by Google

Hievon genug. Hell ſtrahlet das Morgengold
Des jungen Tags durch's niedere Fenſter mir,
Ich höre fernab Ströme brauſen,
Glocken erklingen und Wälder rauſchen.

O Leben, Leben! wie ſo gewaltig groß
Schreit'ſt du einher, und ach, wie ſo winzig klein
Iſt neben dir, was augenblicklich
Oftmals ſo groß uns bedünkt, ſo wichtig.

Das fühlt, wer redlich; aber er fühlet auch,
Daß nicht umſonſt das Kleinſte hienieden, drum,
Trotz des Gefühls der eig'nen Schwachheit,
Strebt er und ſchwimmt er und klimmt er weiter.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

In demſelben Verlage iſt ferner erſchienen.

Des Dichters Herz, von H. Neumann; elegant broſch. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieſe Sammlung von Gedichten enthält das Ausgezeichnetſte des Verfaſſers, und im wahren Sinne des Worts: des Dichters Herz.
Alle Kritiken ſtimmen darin überein, daß ſie das Beſte ſeiner ſämmtlichen Werke iſt.

Liederbuch für Preußen. Mit Beiträgen von Dr. B. Fiedler und dem Hauptmann Löwenberger von Schönholtz, herausgegeben von A. P. de Brey; eleg. broſch. 10 Sgr.

Neueſtes deutſches Taſchen=, Lieder= und Commersbuch für Studirende, Sängervereine und fröhliche Zirkel, herausgegeben von A. P. de Brey. 2te verbeſſerte und vermehrte Auflage; eleg. broſch. .... $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Beide Collectivwerke enthalten das Neueſte, Beſte und Freiſinnigſte der deutſchen Literatur.

H. de Balzac, Beatrix, oder die erzwungenen Neigungen, ein Roman, überſetzt von Levin Schücking; eleg. broſch. 2 Rthlr.

Der Name des Ueberſetzers, einer der klangvollſten der neuern deutſchen Literatur, bürgt für die Güte des Originals.

H. de Balzac, der Freiherr von Roche=Corban, oder der Bannfluch. Aus dem Franzöſiſchen von Wedell. 2 Thle. 2 Rthlr.

Der Papſt hat dies Buch gewürdigt, es in den Index librorum prohibitorum aufzunehmen.

Damen=Almanach, herausgegeben von Mathilde von Tebeuillot, mit Beiträgen von der Herausgeberin, Levin Schücking, Louiſe von Bornſtedt, Fraling, Hutterus, von Schulenburg, Kohlhauer u. ſ. w. in Goldſchnitt und Futteral .... 1 Rthlr.

OSEF ST
Buchbind
MÜNCH

Digitized by Google